

zeitgenössisch überlieferte, von Bernhard Bischoff etwa in die 860er Jahre datierte Quaternio („IX. Jh., ca. 2./3. Drittel“) entspricht der ersten Lage, demnach dem Anfang des Werks⁴⁹.

Dieses Ergebnis hat Bedeutung auf mehreren Ebenen. Einmal handelt es sich um eine nachdrückliche Bestätigung derzeit gültiger Forschungspositionen, die – anders als Emil Seckel 1916 bekundete⁵⁰ – die Materialsammlungen Hinkmars von Laon eben nicht als Reste des ‘Unterschriftenwerks’ zu begreifen suchen⁵¹. Denn Cod. Bern 451 führt eindeutig über den im Berliner Phillippicus 1764 enthaltenen Fundus hinaus. Offensichtlich hat sich Hinkmar in immer neuen Anläufen mit pseudoisidorischem Material auseinandergesetzt, indem er bestimmte Textkombinationen übernahm (siehe obige Tabelle), aber auch Kapitel erweiterte, verkürzte und deren Wortlaut im Detail redigierte. Insofern werden durch das Berner Bruchstück sowohl die Arbeitsweise Hinkmars als auch die Zusammenhänge und Wechselwirkungen innerhalb seiner Florilegien transparenter. Zweitens kommt klar zum Ausdruck, daß er durch eine Verdichtung anti-erzbischöflicher Sentenzen seinen Onkel und Metropoliten, Hinkmar, herauszufordern bzw. zu provozieren suchte. Insoweit verdienen die Aussagen des (natürlich interessengebundenen) Reimser Oberhirten Glaubwürdigkeit. Zum dritten ist auf die von Horst Fuhrmann herausgestellte rezeptionsgeschichtliche Relevanz als „erste große Auszugssammlung der pseudoisidorischen Fälschungen“ zu verweisen⁵². In der Tat zeigt allein der erhaltene Quaternio, der in vergleichbaren Teilen weit über die Materialdichte der Untersammlungen und des Pittaciolus hinausgeht, daß wir, jetzt auf die nach Zephyrinus folgenden Päpste hochgerechnet, ein durchaus stattliches Werk zu gewärtigen hätten. Viertens und abschließend: Der Berner Quaternio ist ein schlagender Beweis für die immer wieder in Erinnerung zu rufende Notwendigkeit, sich in verstärktem Umfang der bruchstückhaft erhaltenen Überlieferung zuzuwenden. Wenn neues Material geborgen werden kann, so

49) Näheres dazu oben Anm. 25.

50) Nach FUHRMANN, Einfluß 3 (wie Anm. 1) S. 698 referierte Seckel 1916 in einer Sitzung der Berliner Akademie über folgendes Thema: „Der wiederaufgefundene Libellus des Bischofs Hinkmar von Laon gegen den Erzbischof Hinkmar von Reims vom 8. Juli 869. Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der pseudoisidorischen Fälschungen“. Seckel war dezidiert der Meinung, Cod. Phill. 1764 sei mit dem „bisher verschollenen ‘Libellus’ ... des Hinkmar von Laon“ (FUHRMANN ebd.) zu identifizieren. Siehe auch ebd. S. 703 f.

51) Wie oben Anm. 22.

52) Wie oben Anm. 22.